Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 76 (1982)
Heft: 1

Artikel: Vom Umgang mit Dämonen
Autor: Schädelin, Jacob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142963

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

JACOB SCHÄDELIN

Vom Umgang mit Dämonen

Sie kamen nach Kafarnaum. Am folgenden Tag ging er in die Synagoge und lehrte. Und die Menschen waren sehr betroffen von seiner Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der (göttliche) Vollmacht hat, nicht wie die Schriftgelehrten.

In ihrer Synagoge saß ein Mann, der von einem unreinen Geist besessen war. Der begann zu schreien: Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazaret? Bist du gekommen, um uns ins Verderben zu stürzen? Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes. Da befahl ihm Jesus: Schweig und verlaß ihn! Der unreine Geist zerrte den Mann hin und her und verließ ihn mit lautem Geschrei. Da erschraken alle, und einer fragte den andern: Was hat das zu bedeuten? Hier wird mit Vollmacht eine ganz neue Lehre verkündet. Sogar die unreinen Geister gehorchen seinem Befehl.

Markus 1, 21-28

Wir wollen nicht fragen, ob es Dämonen, böse Geister gibt. Wir wollen auch nicht fragen, ob es Wunder gibt. Und wir wollen auch nicht fragen, ob Jesus göttliche Vollmacht hat, also wirklich der «Heilige Gottes», Gottes Sohn sei. Wir wollen uns nicht mit theoretischen Fragen beschäftigen. Nein, was dasteht, soll uns etwas angehen.

Markus erzählt: Was Jesus sagt und tut, das könnte grad so gut Gott selber sagen und tun. Darum ist es an der Zeit, daß die Dämonen das Feld räumen.

Und Markus erzählt, wie das im einzelnen zugeht, wie das war, als Jesus zum erstenmal öffentlich auftrat, damals in Kafarnaum im Gottesdienst am Sabbat, in der Synagoge. Er hält die Predigt, den üblichen Vortrag. Aber das reißt die Leute vom Stuhl, buchstäblich. Es gibt ziemlich Tumult im Saal. Denn was der Jesus da sagt, das könnte ebensogut Gott selber sagen: mit einer Vollmacht, ganz anders als sonst die Pfaffen. Der trifft uns ja in dem, was uns wichtig ist — ein Riesenproblem, eine Freude, eine Angst. Und doch nimmt er nicht nur das ernst was uns beschäftigt, nimmt er nicht nur unsere Angst ernst, sondern seine Worte transportieren sozusagen Gott selber zu uns. Da kommt's zur Bestürzung. Donnerwetter, das gibt's offenbar, daß Worte Gott selber zu uns bringen. Die Bestürzung enthält wohl auch so etwas wie Wut, Wut auf die Pfaffen und Schriftgelehrten: Warum sagen diese uns das nicht, daß Gott von sich aus bei uns landen will? Warum reden die fast immer so, als ob wir bei Gott landen und ankommen müßten? Warum erschöpft sich ihr Predigen meistens darin,

vorzurechnen, auf welche Weise wir brav und fromm zu sein hätten, um bei Gott einen Stein im Brett zu haben? Wenn Gott doch von sich aus bei uns ankommt! Jetzt hören sie es umgekehrt. Das bringt sie aus der Fassung.

Ob es auch uns aus der Fassung bringt?

Denn wir terrorisieren uns noch immer mit der Forderung, wir müßten zu Gott kommen, und zu diesem Zweck müßten wir gute Menschen werden. «Lieber Heiland mach mich fromm, daß ich zu dir in den Himmel komm.» Wir plagen uns noch immer aufs schrecklichste mit der Einsicht, daß wir nicht genügen, daß wir da zu wenig leisten und dort zu wenig Verständnis aufbringen. Und damit setzen wir uns selber und andere unter Druck. Und manchmal schwappt ja das Minderwertigkeitsgefühl in Wellenhöhe über uns herein, und wir verschwinden in der Depression oder sonst einem Versteck. Donnerwetter, warum sagt man es uns nicht deutlicher und warum hören wir es nicht recht: daß wir als ungenügende Menschen von Gott hoch geachtet sind! Warum geht das immer unter in dem vielen Gerede und Wenn und Aber: Daß nicht die Gesunden den Arzt brauchen, sondern die Kranken; daß Jesus also Sünder, ganz und gar nicht genügende Menschen zu sich ruft, und nicht Gerechte, Alleskönner! — Als Jesus in der Synagoge von Kafarnaum predigte, haben die Leute das zu ahnen begonnen. Das hat sie vom Stuhl gerissen. Sie sagten: Der lehrt in göttlicher Vollmacht; das könnte grad so gut Gott selber gesagt haben.

Und jetzt hält es einer nicht mehr aus in diesem Gottesdienst. Er explodiert. Er kommt auf Jesus zu, sehr störend, ziemlich rabiat. Er schreit. Er wehrt sich offensichtlich dagegen, daß Gott sich ausgerechnet mit ungenügenden Leuten beschäftigen soll. Einer der fürchtet, daß der Terror mit dem Gutseinmüssen aufhören soll. Darum schreit er Jesus an: «Was haben wir mit dir zu schaffen. Jesus von Nazaret?» Da wirkt eine Kraft, die offensichtlich ein Interesse daran hat, daß wir uns und andere unterdrücken und terrorisieren mit dem Geflüster: Du bist ungenügend, du mußt gut werden! — Wir müssen da verweilen.

Es gibt Kräfte, die ein Interesse haben an unseren Schuldgefühlen und Minderwertigkeitsgefühlen. Kräfte auch in uns, die wollen, daß unsere Kinder ein schlechtes Gewissen haben; so kann man sie besser lenken. Die wollen, daß unsere Ehepartner Schuldgefühle haben uns gegenüber; so kann man sich besser durchsetzen. Kräfte, die wollen, daß wir uns Gott gegenüber als kleiner, häßlicher Wurm vorkommen; so kann man uns einreden, wir seien auch sonst klein und häßlich und würden darum besser den Experten vertrauen und gehorchen statt Unterschriften sammeln. Das Schuldgefühl bringt uns soweit: das Gefühl, wir seien zu schlecht, darum hätten andere das Recht, über uns zu bestimmen.

Es gibt tatsächlich Kräfte, die ein Interesse daran haben, daß wir Angst haben und in der Angst bleiben, in der Angst vor einem militärischen Einfall, in der Angst vor sinkendem Wohlstand und vor dem ausgehenden Licht. Natürlich kann uns das Angst machen. Aber wir wollen in dieser Angst bleiben; es gibt Kräfte, die das wollen. Und solche Kräfte stecken zuweilen in uns selber: Ich laß mir alles nehmen, nur nicht meine Angst. Denn so, in der Angst, kann man uns vieles einreden: Es sei lebenswichtig, daß man nicht bloß zehnmal, sondern fünfzehnmal jeden einzelnen Russen töten könne, denn die Sowjetunion könne auch bereits fünfzehnmal jeden einzelnen Europäer töten. Wenn wir genug Angst haben, glauben wir das. Darum geht es weiter mit dem Konstruieren der irrsinnigsten Waffensysteme.

Und wenn wir weiterhin genug Angst haben vor dem Rückgang des Wohlstandes, dann glauben wir gerne, wie wichtig es sei, daß unsere Banken und großen Unternehmungen sehr gute Beziehungen zu Südafrika haben. Und wir verstehen dann überhaupt nicht, daß der Oekumenische Rat der Kirchen seine Geschäftsbeziehungen zu zwei schweizerischen Großbanken deswegen abgebrochen hat. Die Angst bringt uns soweit: die Angst, wir seien ungenügend, militärisch zu schwach, wirtschaftlich zu schwach.

Und dann gibt es Kräfte, die Interesse an unserer Einsamkeit haben, daß wir uns zurückziehen, aus Angst, man könnte merken, wo wir unsere Schwächen haben. Denn so sind wir anfällig für schöne Versprechen. Sekten haben dann eine gute Chance mit ihren Heilslösungen, und die Werbung mit ihren läppischen Versprechen, daß wir mit einer Zigarette noch jemand werden könnten.

Solche Kräfte, die uns in den Schuldgefühlen, in der Angst, in der Einsamkeit lassen möchten, das sind die bösen unreinen Geister von heute, die Dämonen. Tut Augen und Ohren auf; es gibt sie. Sie gehen um, verführen, herrschen, terrorisieren. Sie stecken im Detail und in den großen Zusammenhängen und oft genug in uns selber. Und sie reden dann aus uns, ohne daß wir es merken. Was sollen und können wir da machen?

Es ist wichtig, zu hören, was Markus da von den Dämonen sagt. Er sagt vier Dinge über sie: 1. Die Dämonen wehren sich, schreien Zeter und Mordio, wenn einer kommt, der ihren Interessen entgegentritt. 2. Sie kennen ihren Gegner mit Namen. 3. Sie können zum Schweigen gebracht werden. 4. Sie sind austreibbar.

Ich will diese Punkte noch erläutern. Zuerst: Lassen wir uns nicht so sehr beeindrucken, wenn die Dämonen sich wehren, laut ausrufen, daß jemand ihnen zu nahe tritt. Das gehört zu ihnen. Fahren wir dann ruhig fort, ihnen entgegenzutreten. In der Synagoge schreit der Mann Jesus an: «Du bist gekommen, uns zu vernichten!» Man könnte rea-

gieren: Oh entschuldige, das will ich ja nicht. Jesus reagiert anders. Kein Wort von Entschuldigung. Er läßt sich nicht einschüchtern. — Wir sind also gefaßt. Man wird vielleicht auch uns anschreien, wenn wir den Interessen der Dämonen entgegentreten. Man wird uns ganz sicher anschreien, wenn wir uns dem Aufrüstungsdämon entgegenstellen. Wir sind darauf gefaßt, daß man uns dann Verräter an der Landesverteidigung nennen wird. Und man wird uns wohl anschreien, wenn wir den Rassismusdämon austreiben möchten: Du machst uns unser Geschäft mit Südafrika kaputt. Es ist schlimm, daß der Zürcher Kirchenrat sich von solchem Geschrei beeindrucken ließ, weil der Oekumenische Rat der Kirchen versucht, dem Dämon des Rassismus entgegenzutreten. — Das werden wir also ertragen müssen, daß man uns anschreit und uns Vorwürfe macht.

Zum zweiten. Die Dämonen kennen ihre Gegner, mit Namen. Noch niemand hat im Markusevangelium so deutlich gesagt und gemerkt, wer Jesus ist, auch die Jünger nicht, außer der Dämon. Der Mann schreit's Jesus voll ins Gesicht: «Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes.» — Wer den Dämonen entgegentritt, wird also prompt beim Namen genannt. Das macht Angst. Ich habe nicht gern, wenn mein Name allzu bekannt ist. Ich stehe nicht gern auf Listen. Ich kann ja zur Zielscheibe werden. Ich ziehe die Namenlosigkeit, die Anonymität oft vor. — Aber wenn nicht die Dämonen herrschen sollen, dann werden unsere Namen bekannt werden müssen; die Dämonen werden sie ausposaunen. — Kennen die Dämonen uns? Sind wir schon aus der Anonymität heraus? Und also bereits im Kampf mit den Dämonen? Die Dämonen kennen Jesus und wissen, daß mit ihm nicht zu spassen ist. Haben die Dämonen uns erkannt? Wissen sie, daß mit uns nicht zu spassen ist? Sind unsere Kirchen für sie sichtbar, kenntlich geworden? Ich glaube, daß den Dämonen entgegenzutreten nicht nur die Sache von Jesus ist. Wir sollen da hinter ihm drein. Wenn wir's machen, werden sie uns beim Namen nennen. Aengstigen wir uns davor nicht allzu sehr. Er ist mit uns. Und die Anonymität ist viel schlimmer. Die schadet uns viel mehr, als wenn man weiß (halt auch auf der Polizei), daß wir an einer Friedensdemonstration teilgenommen haben. Denn die Anonymität läßt die kleinen und großen Dämonen gewähren, weiter herrschen.

Zum dritten: Dämonen können zum Schweigen gebracht werden. Jesus sagt ganz energisch: Verstumme! Man soll und kann das Geschrei und Gewinsel: Ihr macht uns kaputt, ihr schadet uns, wir wissen schon wer ihr seid — man kann und soll das abstellen. Schweigt! Das müssen Christen offenbar auch mal sagen. Wenn's wieder heißen sollte: Wollt ihr nicht doch die Todesstrafe in der Schweiz? Oder wenn's einmal heißen sollte: Wollt ihr nicht doch auch

kleine taktische Atomwaffen in der Schweiz, um euch besser verteidigen zu können? Dann werden die Christen schließlich nur entschieden antworten können: Schweigt!

Klar: Nicht, daß wir in allem, was uns nicht paßt, nur noch Dämonen sehen sollten. Und daß wir Menschen nicht verteufeln. Leute dämonisieren, das kommt nicht in Frage. Aber ebensowenig kommt in Frage, die Dämonen, die schreien: mehr! besser! größer! stärker!, vor allem: stärker! — diese Dämonen gewähren zu lassen. Ihnen gegenüber gilt es: «Schweigt!» zu sagen.

Und zum vierten: Dämonen sind austreibbar. Es muß nicht so sein, daß sie herrschen. Sie sind grundsätzlich besiegbar. Jesus vertreibt den bösen Geist, der in dem Mann da herrscht. Aber was vertreibt die Dämonen, die mit den Schuldgefühlen der Angst, der Einsamkeit ihr Ziel verfolgen? Der Text spricht da von Jesu göttlicher Vollmacht. Auch wir haben eine Vollmacht. Am Anfang des Johannes Evangeliums sagt es der Kollege von Markus so: Alle, die an Jesus glauben, haben die Vollmacht, Gottes Kinder zu werden. Also: Wir sind auch als ungenügende Menschen von Gott geachtete Geschöpfe, eben Gottes Kinder. Wir haben die Vollmacht, uns daran zu freuen. Und das treibt die Dämonen dann aus: wenn wir diese Vollmacht gebrauchen, wenn wir uns an Gott zu freuen beginnen. Damit können wir in den Kampf gegen die bösen Geister.

(Predigt vom 25. Oktober 1981 in der Kirche Bern-Bethlehem)

Und ein gutes Menschenjahr!

Wie leicht wären all diese Mächte des Bösen weggefegt: Parteibonzen, Zeitungsdiktatur des Schlechten und der Schlechten, Demagogentum in der Politik, Pfaffentum in der Religion, Scharlatenerie und Herrschaft der Flachköpfigkeit überall — wenn die Stimme der Wahrheit sich scharf und mächtig gegen sie erhöbe! Es brauchte dazu gar nicht so viele: ein Dutzend oder zwei von ganzen Menschen täte es in jedem Lande. Auch der Militarismus, der uns heute vollends in die Hölle des Verderbens stoßen will, und der durch die bisherige Opposition gegen ihn nur frecher geworden zu sein scheint, was wäre er, der von so vielen innerlich verurteilte, wenn wir, besonders wir Sozialisten und Christen, nicht in der großen Mehrheit Feiglinge wären!

Darum: ein gutes Menschenjahr!

(Leonhard Ragaz, Und ein gutes Menschenjahr! in: NW 1932, S. 6)